

# Steuerung aus den Daten selbst?

Zur Erkenntnisweise algorithmischer Mustererkennung  
am Beispiel Gesundheitsmonitoring

---

*Henning Füller*

## **Einleitung: Smart City als Anwendungsfall von Computational Social Science**

Die zunehmende Dichte und Detailtiefe von in Echtzeit verfügbaren Daten weckt derzeit längst überholt geglaubte Utopien von plan- und steuerbaren Städten. Die Erwartungen an eine »intelligente Stadt der Zukunft« beinhalten regelmäßig auch Ideen von »smart governance« – »agile Verwaltung«, datenbasierte Prognosen, »precision governing« (Hondula et al. 2017), sich selbst steuernde Prozesse bzw. Umgebungen (Halpern et al. 2013). Laut der »Smart City Charta« der Bundesregierung nutzt die angestrebte Stadt der Zukunft unter anderem »Sensorik, Datengewinnung und -verarbeitung, neue Formen der Interaktion und des Lernens zur stetigen Verbesserung kommunaler Prozesse und Dienstleistungen« (BBSR 2017: 9). Die »Smart City« ist nicht zuletzt auch eine mittels Algorithmen effizienter gesteuerte Stadt.

Im folgenden Beitrag geht es um dieses Steuerungsversprechen und mögliche Implikationen. Welche Veränderungen sind durch Sensorik, Datengewinnung und -verarbeitung für die Steuerung städtischer Prozesse zu erwarten? Der Beitrag konzentriert sich dabei auf die performative Rolle von Techniken und Verfahren. Es geht um eine Kritik an dem mit datenbasierter, prädiktiver Analyse verbundenen Modus der Wahrheitsfindung, an die daran geknüpfte Konzeption des Städtischen und die Probleme, die mit dieser Erkenntnisweise überhaupt sichtbar bzw. unsichtbar werden. Weitere externe Effekte datenbasierter Prognose und Steuerung – wie etwa Fragen von Transparenz, Privatheit und Datenschutz oder der digitalen Spaltung – sind bereits häufiger behandelt und werden hier nicht näher thematisiert (Cragg/Graham 2007; Gurstein 2011). Die Überlegungen basieren auf einer konkreten Anwendung von »Predictive Analytics« im Bereich des (städtischen) Gesundheitsmonitorings in den USA.